

„Wir haben es geschafft“

Geflüchtete berichten über ihr Ankommen
in Deutschland



Projektleitung:
Horst Bennemann und Ursula Jünger
in Zusammenarbeit mit

„Ich habe es geschafft“ - Vorbilder, von denen andere lernen können

- Foto- und Dokumentationsprojekt -

Die Ziele:

- Erfolgreiche Integration sichtbar machen: Sowohl dokumentarisch als auch emotional überzeugend
- Mut machen für neue Migrant*innen: Erfolgreiche Integration ist möglich und erstrebenswert
- Stärkung des Bewusstseins für eigene Fähigkeiten und Talente
- Aufklärung über erfolgreiche Integration als Beitrag zur Förderung der Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft

Projektorganisation und Durchführung:

Ursula Jünger (juenger-geier@t-online.de)

Horst Bennemann (mail@horst-bennemann.de)

Hinweis

Alle Namen der Unterstützer*innen sind geändert



Abdul aus Hama in Syrien

Mein Weg nach Deutschland

Ich komme aus Hama und habe dort als Buchhalter bei einer Telekommunikationsfirma gearbeitet. Ich hatte politische Schwierigkeiten und wurde gesucht, weil ich Menschen in meiner Stadt, die unter dem Krieg sehr litten, geholfen hatte - das war verboten. Ich war schon immer gegen Waffen und für Demokratie. Um den Militärdienst in Syrien zu umgehen, musste ich für fünf Jahre das Land verlassen und 6500 Dollar als Ersatzleistung bezahlen. Ich war von 2001 bis 2006 in Dubai; der Aufenthalt im Ausland hat mich sehr tolerant und offen gemacht, ohne Vorurteile.

Als ich gesucht wurde, beschlossen meine Familie und ich zu fliehen. Damals war die syrisch-türkische Grenze offen, und wir haben zwei Jahre in der Türkei in einem Ort nahe der syrischen Grenze gelebt. Wir haben zwei Jahre zu viert in einer sehr kleinen Wohnung gewohnt und auf eine Chance gewartet, nach Deutschland zu kommen. In dieser Zeit habe ich sehr wenig verdient und konnte nicht gut für meine Familie sorgen. Zusätzlich habe ich ehrenamtlich im Flüchtlingslager gearbeitet, zum Beispiel in der Kleiderkammer, aber ich habe auch die Menschen mit Lebensmitteln und Bettzeug versorgt.

Meine Schwester, die schon seit 1994 in Godesberg lebt, hat den Kontakt zu Pfarrer Leonhard von der Evangelischen Flüchtlingshilfe Godesberg hergestellt. Er war unser Engel, denn er hat uns sehr geholfen: Er und drei weitere Mitglieder seiner Gruppe haben Verpflichtungserklärungen für uns unter-

schrieben, und so konnten wir am 20.10.2015 mit gültigem Visum von Ankara nach Köln/Bonn fliegen und dann sofort nach Godesberg kommen. - Inzwischen lebt meine ganze Familie in Deutschland, auch meine Eltern und Geschwister.

Ankommen in Deutschland

Wir bekamen in Godesberg sofort eine Wohnung bei einem ehemaligen Botschafter, der alles für uns bezahlt hat, sogar Strom und heißes Wasser. Dort haben wir ein Jahr gelebt, bis unser Asylantrag bewilligt wurde. Ich habe heute noch viel Kontakt zu dieser sehr netten Familie - ich helfe bei handwerklichen Arbeiten und kann so ein bisschen zurück geben für das, was ich bekommen habe. Besonders viel Kontakt habe ich zu dem Sohn der Familie, der mich immer zu seinen Kirchenchor-Konzerten einlädt.

Als erstes war mir wichtig, die Sprache zu beherrschen - ich habe innerhalb von neuen Monaten die B1-Prüfung gemacht. Anschließend habe ich 18 Monate im Bundesfreiwilligendienst für die Evangelische Flüchtlingshilfe gearbeitet und konnte so andere Geflüchtete gut unterstützen. Ich hatte aber auch die Möglichkeit an zahlreichen Tagungen zu staatsbürgerlichen Themen teilzunehmen - das hat mir sehr gut gefallen. Ich bin seit zwei Jahren bei den *Grünen* in Godesberg im Arbeitskreis *Vielfalt* und Beisitzer des Vorstands. Die Umweltpolitik ist mir sehr wichtig; beispielsweise nehme ich an Demonstrationen der *Fridays-for-Future-Bewegung* teil. Seit acht Monaten bin ich auch bei *Amnesty International*; unsere Ortsgruppe setzt sich für Menschenrechte im Iran ein.

Nach der Zeit im Bundesfreiwilligendienst war ich in einem weiteren Sprachkurs, weil ich die Sprache wirklich gut beherrschen will, und habe die B2-Prüfung bestanden. Die Arbeitssuche hinterher war trotzdem schwierig: Meine Ausbildung als Elektrotechniker wurde zwar anerkannt, aber ich fand trotzdem keine passende Stelle. Das Job-Center empfahl mir eine Weiterbildung, aber mit 40 Jahren und zwei Kindern wollte ich es endlich schaffen, finanziell für meine Familie zu sorgen. Daher musste ich etwas Neues finden. Ich

habe bei der Industrie- und Handelskammer eine Ausbildung zum Busfahrer gemacht und habe ab dem 1. Januar 2020 eine feste Stelle.

Meine Frau hält mir bei meinen vielen Aktivitäten den Rücken frei. Sie hat in Syrien Kinderbetreuung studiert, aber das Studium nicht abgeschlossen. Derzeit ist sie im Integrationskurs und will bald in einem Kindergarten arbeiten. Meine Kinder sind sieben und elf Jahre alt. Sie gehen in die Grund- und in die Realschule.

In Deutschland sind mir die Grundrechte wichtig, echte Freiheit. Ich bin auch religiös tolerant; ich war zum Beispiel in den letzten Jahren öfter in einer Kirche als in einer Moschee. - Ich bin ein MENSCH, der jetzt in Bonn zu Hause ist.

Probleme in Deutschland? Viele Menschen hier haben Vorurteile, obwohl ich immer nett bin. Ich merke das zum Beispiel auf der Straße oder in der U-Bahn, manchmal nur an den Augen.

Meine Pläne für die Zukunft: Ich möchte Zeit haben anderen zu helfen und habe ich gerade bei der freiwilligen Feuerwehr angefangen. Ich brauche das für meine Seele: Wir waren in Syrien eine sehr reiche Familie, aber durch die Flucht haben wir in einer Sekunde alles verloren. Das war mir eine wichtige Lehre.

Meine Botschaft an Geflüchtete, die in letzter Zeit nach Deutschland gekommen sind:

- Die Sprache lernen und dann einen Beruf ausüben.
- Man muss ein Ziel vor Augen haben und immer auf das Ziel zugehen; dabei darf man den Weg nicht verlieren.
- Lerne geduldig zu sein.

Mein Lieblingsort ist am Rhein spazieren zu gehen, mit dem Blick auf das Siebengebirge und in den unterschiedlichen Jahreszeiten.



Jerónimo aus Angola

Mein Weg nach Deutschland

Ich habe in Angola für das Sekretariat der Partei M.P.L.A gearbeitet. Aus Sicht der Regierung habe ich mit den ‚falschen Menschen‘ gearbeitet und ihnen geholfen. Die meisten Menschen in Angola müssen viel erdulden; nur eine kleine Minderheit hat ein gutes Leben und nimmt den anderen alles, zum Beispiel die Diamanten. Dazu habe ich - zusammen mit einer Gruppe von ungefähr 15 Personen - meine Meinung vertreten und musste deshalb 2016 ins Gefängnis.

Dort wurde ich gefoltert - ich habe zum Beispiel Narben am Kopf und auf dem Rücken. Die Wände der Zellen wurden mit Gift angestrichen - eine absolut dramatische, sehr gefährliche Situation.

Obwohl es gefährlich war wegen der Kontrollen an den Grenzen, konnte ich das Land im Juni 2018 verlassen und bin von Luanda mit einem Visum nach Portugal geflogen; meine Familie habe ich zurück gelassen.

Nach Portugal war der nächste Schritt Deutschland. Ich kam nach Bochum in eine Erstaufnahmeeinrichtung, dann kam ich nach Köln, später nach Kerpen. Von dort wurde ich aufgrund der Dublin-II-Verordnung zurück nach Portugal gebracht. Ich habe mich in Portugal versteckt aus Angst auch in Portugal verfolgt zu werden und bin schließlich mit einem anderen Pass über Spanien erneut nach Deutschland eingereist. Seit dem 20. Mai 2019 bin ich in Bonn. Hier warte ich jetzt auf meine

Befragung durch die Polizei und anschließend auf die Gerichtsverhandlung.

Meine Religion hilft mir all das auszuhalten. Ich bete sehr viel. Dadurch gelingt es mir jeden anzulächeln.

Ankommen in Deutschland

Ich darf nicht arbeiten, aber ich nutze jede Gelegenheit mich ehrenamtlich zu betätigen: In der Einrichtung helfe ich dem Hausmeister und gehe mit den Kindern in den Park.

Ich habe mit der zuständigen Kirchengemeinde Kontakt aufgenommen und meine freiwillige Arbeit angeboten; Geld will ich dafür nicht. Ich erledige vor allem handwerkliche Arbeiten, am liebsten Holzarbeiten. Zum Beispiel habe ich für ein Mitglied der Kirchengemeinde einen Hühnerstall gebaut.

Außerdem gehe ich zum Deutschkurs; ich möchte gern wirklich gut Deutsch lernen.

Mein Traum ist es hier bleiben zu können, vor allem wegen der Menschenrechte, die hier wirklich gelten, aber auch wegen der guten medizinischen Versorgung - in Angola werden die Menschen im Durchschnitt nur 60 Jahre alt.

Ich möchte hier arbeiten dürfen und meine Steuern bezahlen und so Deutschland etwas zurück geben für das, was ich bekomme. Am liebsten möchte ich als Tischler arbeiten - ich bin sehr geschickt.

Meine Botschaft an die Geflüchteten und an Deutschland:

Die Familien brauchen einen guten Platz für das Großwerden ihrer Kinder. Aber die Geflüchteten müssen sich gut verhalten: Sie sollten aktiv sein, Deutsch lernen und zum Beispiel das Camp sauber halten. Sie sollten zeigen, dass sie hierhin passen.



Juan aus Syrien

Mein Weg nach Deutschland

Ich bin Kurde aus Syrien. Ich bin 31 Jahre alt. Ich habe zwei Brüder und eine Schwester. Meine Schwester ist noch in Syrien, aber mein Vater ist hier. Meine Mutter ist in Syrien gestorben.

In Syrien habe ich eine dreijährige Ausbildung zum Musiker gemacht, in orientalischer Musik. Mein Instrument ist das Keyboard.

Anfang des Kriegs bin ich raus aus Syrien - ich bin 2012 nach Deutschland gekommen. Im Krieg gab es in Syrien nur noch ein Visum für zwei Länder. Ich habe von einem Konsulatsbeamten einen Tipp bekommen und bin mit dem Auto los gefahren, dann bin ich über große Umwege nach München geflogen und habe bei der Ankunft meinen Pass zerrissen.

Ich kam in die Asylantenunterkunft Grafing mit Leuten aus anderen Kriegsländern. Nach mehreren Tagen bekam ich ein Zimmer in einer Wohnung. Ich bekam kein Geld, nur Essen. Eine nette deutsche Dame wollte uns helfen und hat uns sehr unterstützt. Anfangs konnten wir nur mit Händen und Füßen miteinander reden.

Dort war ich sechs Monate; dann bekam ich einen Aufenthaltstitel für drei Jahre und durfte in einen Ort meiner

Wahl ziehen. Ich wollte nach Bonn, weil es hier viel Kontakt mit der Heimat gibt. Das wurde mir gestattet.

Ankommen in Deutschland

Ich habe die Sprache gelernt: Ich habe meinen Sprachkurs in der Spanischen Akademie in der Mainzer Straße gemacht und die B1-Prüfung bestanden. Außerdem habe ich meinen Führerschein gemacht. Ich habe bei der DHL und in mehreren Hotels Jobs gehabt, aber das war nicht das Richtige für mich. Ich habe mich bei mehreren Bekleidungsketten beworben und arbeite seit 2014 für eine große Bekleidungskette in Bad Godesberg. - Nach sechs Jahren bin ich eingebürgert worden.

Ich bin verheiratet und habe seit Kurzem einen kleinen Sohn. Ich bin gerade in Elternzeit. Meine Frau ist Friseurin. Sie ist seit drei Jahren in Deutschland und hat bereits den Hauptschulabschluss gemacht; sie möchte bald eine Ausbildung anfangen.

Meine Werte

Für meine Integration und mein Leben in Deutschland ist besonders wichtig, dass wir alle ein Team sind. Wir müssen zusammen arbeiten. Die Deutschen tun viel für uns, aber die, die neu hier ankommen, müssen auch etwas tun.

Islam, das bedeutet für mich: Nicht lügen, nicht klauen, nicht Frauen anfassen. Wenn ein Muslim 20-mal wegen versuchten Diebstahls bei der Polizei ist, dann frage ich: „Bist du Muslim? Was für ein Muslim!!“ - Die Leute denken, dass Islam bedeutet „Du darfst dies nicht, du darfst das nicht“. Aber das stimmt nicht: Du darfst alles machen. Mit Respekt.

Was ich vermisse: Meine Erinnerungen an Syrien, meine Kindheit.

Als **Problem in Deutschland** sehe ich, dass ich von meinem Gehalt alles bezahlen muss und nicht viel übrig behalte. So

viel haben die anderen auch, die nicht arbeiten... - aber ich möchte arbeiten.

Mein Traum ist, dass ich den Deutschen helfen kann, mit meiner Musik, mit meinen Sprachen Kurdisch und Arabisch.

Meine Botschaft an Geflüchtete, die in letzter Zeit nach Deutschland gekommen sind: Ich habe dafür gearbeitet, dass ich es geschafft habe. Wenn man es versucht, dann kriegt man es. Wenn man es nicht versucht...



Bayan aus Harasta in Syrien

Mein Weg nach Deutschland

Wir sind im Januar 2015 nach Deutschland gekommen, aber zuerst war meine Mama in Europa: Sie hat sechs Monate früher einen zweiwöchigen Kurs in Wien gemacht und ist danach nicht nach Syrien zurückgekehrt. Stattdessen ist sie nach Bonn gefahren, wo sie einen Bruder hat, und hat einen Asylantrag gestellt.

Wir kommen aus Harasta, einer kleinen Stadt in der Nähe von Damaskus, und hatten schlechte Erfahrungen während des Bürgerkriegs gemacht. Als meine Mama nicht aus Wien zurückkam, hat mein Vater entschieden, dass wir alle - also mein Papa, meine drei Geschwister und ich - das Land verlassen. Wir haben alles in Koffer gepackt und sind mit dem Auto in den Libanon gefahren. Bei der langen Fahrt vorbei an zahlreichen Kontrollpunkten hatte ich keine Angst: Ich war an den Krieg gewöhnt und war mit meinen elf Jahren zu jung, um alles zu verstehen.

Im Libanon sind wir eine Nacht geblieben und dann nach Ankara geflogen. Dort mussten wir sieben Monate warten, bis die Behörden uns erlaubten, zu meiner Mutter nach Bonn zu kommen. In dieser Zeit konnten meine Geschwister und ich noch nicht einmal in die Schule gehen.

Ankommen in Deutschland

Als wir in Bonn ankamen, hat Margret Schulte von der Flücht-

lingshilfe Godesberg uns sofort in der Schule angemeldet. Zuerst kam ich in eine Internationale Vorbereitungsklasse an der Johannes-Rau-Schule. Zusätzlich habe ich einen Sprachkurs bei der AWO gemacht. Ich habe überhaupt den ganzen Tag lang Deutsch gelernt.

Im neuen Schuljahr 2015/16 konnte ich so gut Deutsch, dass ich zur Gertrud-Bäumer-Realschule wechseln konnte: Ich hatte in einem halben Jahr das B1-Niveau geschafft. Bei den meisten dauert das viel länger, etwa drei Jahre. Jetzt bin ich im Amos-Comenius-Gymnasium und besuche die gymnasiale Oberstufe.

Zudem bin ich eine Stipendiatin des Schülerstipendiumprogrammes der START-Stiftung, deren Ziel ist, junge Menschen mit Migrationshintergrund in ihrer persönlichen Entwicklung zu begleiten und zu fördern. Das Beste daran ist, dass ich Jugendliche kennenlernen kann, denen es genauso geht wie mir. Wir lernen von einander und unterstützen uns gegenseitig. Ich habe unheimlich viele neue Freundschaften geschlossen, für die ich dankbar bin.

Es geht uns gut in Deutschland. Meine Heimat sind für mich meine Familie, meine Freunde, die Schule - nicht so sehr das Land.

Mein Lieblingsort in Deutschland? Die Bibliothek - ich lese sehr gern.

Der wichtigste Wert des Lebens in Deutschland ist für mich § 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Aus diesem kann man alle Menschenrechte ableiten, die ich für sehr wichtig für den humanen Umgang zwischen den Menschen halte.

Wie ich mir die Zukunft vorstelle: Ich möchte gerne etwas in Richtung Naturwissenschaften machen, da ich mich dafür sehr interessiere. Für mich kommen Pharmazie, Psychologie oder Zahnmedizin in Frage, denn dies sind Bereiche, die ich

besonders spannend finde.

Wir vermissen die Heimat. Wenn der Krieg vorbei ist, möchte ich im Prinzip gern zurückkehren nach Syrien. Aber ob ich meine Arbeit in Deutschland verlassen würde...?

Meine Botschaft an Geflüchtete, die in letzter Zeit nach Deutschland gekommen sind: Am wichtigsten sind die Sprache und Offenheit - dann lernt man schneller. Außerdem braucht man Toleranz und Geduld.



Mein Weg nach Deutschland

In Deutschland suche ich meine Zukunft für mich und meine Familie, denn in Syrien waren die Kriegsfolgen schlimm: Es gab kein Essen, und die Häuser waren kaputt. Meine Eltern mussten mit meinen drei jüngeren Schwestern und meinem Bruder trotzdem in Syrien bleiben, denn das Geld reichte nur für meine Flucht.

Ende 2018 bin ich aus Syrien geflohen. Die Flucht von Syrien nach Deutschland hat etwa einen Monat gedauert und war sehr schwer.

Ich habe in Bochum Asyl gesucht, wurde dort registriert und bin dann erst einen Monat in die Erstaufnahmeeinrichtung Bonn gekommen, wo ich mein Interview hatte, und war danach etwa neun Monate in der Zentralen Unterkünfteinrichtung in Bad Godesberg. Danach wurde ich Düsseldorf zugewiesen. Ich warte auf meine Gerichtsverhandlung und hoffe sehr, dass ich bleiben kann.

Ankommen in Deutschland

Ich habe in Syrien als Apothekerin gearbeitet und zusätzlich vier Jahre in einer Firma für pharmazeutische Produkte, um das Studium meines Bruders zu finanzieren. In diesem Bereich möchte ich gern weiter arbeiten.

Ich habe viel gemacht, um die deutsche Sprache zu lernen,

zum Beispiel in der Unterkunft mit den Sozialarbeitern Deutsch gelernt, aber ich habe auch Sprachkurse besucht. Dass ich viel Kontakt mit den Sozialarbeitern hatte, war für das Deutschlernen gut, aber sie haben mich auch beim Malen unterstützt.

Das Malen habe ich in Deutschland angefangen - in Syrien hatte ich keine Gelegenheit dazu, aber jetzt hatte ich eine richtige Ausstellung meiner Bilder in der AWO Bad Godesberg. Das Malen bringt Licht in mein Leben - es macht Spaß, aber ich möchte auch Geld damit verdienen. Denn ich habe Schulden wegen der hohen Kosten für die Flucht und möchte die Schulden zurückzahlen.

Im Augenblick sitze ich in meinem Zimmer in der Einrichtung wie in einem Gefängnis: Ich darf nicht arbeiten, und für Farben und Leinwand habe ich kein Geld, so dass ich auch nicht malen kann. In Bonn habe ich die Kinder beim Lernen unterstützt, aber in Düsseldorf habe ich diese Möglichkeit leider nicht. Ich würde gern dort ehrenamtlich arbeiten.

Ich war im letzten Jahr viel krank und musste öfters ins Krankenhaus. Das hat mich davon abgehalten, noch weitere Schritte zu unternehmen, um gut in Deutschland anzukommen.

Probleme? Ich hätte gern mehr Kontakte und echte Freunde, auch Deutsche.

Meine Wünsche für die Zukunft: Ich möchte gern weiter lernen, mein Deutsch weiter verbessern, eine Ausbildung oder ein Studium anfangen und weiter malen, als Hobby. Ich würde gern Medizin studieren. - Ich finde hier Sicherheit, viele nette Menschen und Unterstützung, zum Beispiel bei der Ausstellung meiner Bilder.

Meine Botschaft an Geflüchtete und an Deutschland: Wir haben viel Energie - wir können alles schaffen. Wir brauchen nur eine Chance.



Abdullah aus Aleppo in Syrien

Mein Weg nach Deutschland

Bis ich 24 Jahre alt war, habe ich in Aleppo Wirtschaft studiert. In Syrien muss man in diesem Alter zum Militär. Die Situation in Syrien im Krieg war sehr schlecht und ich wurde bei der Arbeit durch einen Bombensplitter verletzt, so dass ich drei Monate nicht laufen konnte. Deshalb wollte ich raus. Außerdem bin ich gegen den Krieg.

Ich bin im Juli 2015 dann allein geflohen, meine Familie ist in Aleppo geblieben. - Die erste Station war der Libanon; von da bin ich in die Türkei geflogen. Eigentlich wollte ich in der Türkei bleiben und dort arbeiten, aber dort wurde ich schlecht behandelt. Zum Beispiel bekommt man als Syrer nur ein Zehntel des normalen Gehalts, und das erst nach drei Monaten.

Deshalb habe ich einen Schlepper für die Fahrt zur griechischen Insel Lesbos bezahlt - das ist eine kurze Fahrt, aber trotzdem sehr gefährlich - es gibt zwei Möglichkeiten: Leben oder Tod. Aber das Leben in Aleppo war auch sehr gefährlich.

Nach Lesbos war die nächste Station Athen, und von dort mit dem Zug zur mazedonischen Grenze, dann über Serbien, Ungarn und Österreich nach Deutschland. Die Reise dauerte über einen Monat. Unterwegs wurde ich von einem Schlepper betrogen, aber auch von der Polizei erwischt. Einmal versuch-

ten Betrüger mein Geld zu bekommen, indem sie mir dafür Schutz versprochen. Als ich ihre Absicht verstand, wurde ich aggressiv und habe versucht mich zu wehren, ich allein gegen zwei von denen. Zum Schluss bin ich weggerannt. - Und einmal sind wir die ganze Nacht über einen großen Umweg gelaufen, um Betrügern aus dem Weg zu gehen. - Unterwegs hat eine syrische Gruppe zusammen gefunden, wir haben uns gegenseitig unterstützt. Zum Beispiel habe ich einigen Geld geliehen, das ich später zurück bekommen habe. Oder ich konnte ihnen helfen, weil ich Englisch spreche.

Ankommen in Deutschland

Von der deutsch-österreichischen Grenze bin ich für einen Monat nach Chemnitz gekommen und dann bis Ende 2015 ins Flüchtlingslager in Delitzsch bei Leipzig. Dort habe ich angefangen Deutsch zu lernen und habe eine sehr nette Familie kennen gelernt, zu der ich bis heute Kontakt habe. Als ich meine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre bekam, wollte ich gern in den Westen, und ich bin nach Bonn umgezogen.

In Bonn habe ich dann einen Integrationskurs bei der VHS gemacht, der war richtig gut. Ich habe große Fortschritte gemacht und die B1-Prüfung beim ersten Mal bestanden. Als ich mit meiner Patenfamilie in Delitzsch telefonierte, haben die nur gesagt: „Ach echt, das bist du?!“ - sie konnten sich nicht vorstellen, dass man so schnell Deutsch lernen kann.

Nach dem Integrationskurs habe ich überlegt, was ich jetzt machen sollte: Studium oder eine Ausbildung oder gleich arbeiten. Mein Studium aus Aleppo war nicht abgeschlossen und wurde hier auch nicht anerkannt. Da ich neben dem Studium Vollzeit arbeiten musste, waren meine Noten nicht so gut. - Ich wollte dann einen kaufmännischen Beruf erlernen, denn von Buchhaltung verstand ich schon viel. Ich konnte bei der GIZ einen einjährigen Vorbereitungskurs machen, aber leider konnten von uns acht Absolventen nur vier übernommen werden - und ich war nicht dabei, obwohl wir alle gut waren. Darüber war ich traurig, aber ich habe dann trotzdem über 100 Bewerbungen geschrieben - einmal bekam ich ein

Praktikum bei *Global Engagement*, und oft war es knapp mit der Absage.

Mein zweites Jahr in Deutschland war vorbei, und ich wollte endlich anfangen richtig zu arbeiten und habe beschlossen, mich selbstständig zu machen. Auf diesem Gebiet hatte ich schon Erfahrungen gesammelt, als ich das Restaurant meines Vaters in Syrien geleitet hatte, bis der Krieg anfang. Ich hatte auch schon mit Textilien gehandelt und dabei ein bisschen Gewinn gemacht. Mein Betreuer beim Job-Center hat gesagt, das sei nicht einfach, aber ich habe einen Existenzgründungskurs bei der Wifa in Beuel bekommen. Da lernt man alles Wichtige: Gesetze, Steuern, Kalkulation, den Businessplan schreiben. Neben der Schule habe ich als Aushilfsfahrer bei einem Pizza-Unternehmen gearbeitet.

Ich hatte viele Ideen und habe viel versucht, auch Handel im Internet. Weil zum Beispiel ein Kiosk ein hohes Risiko bedeutet, wollte ich Franchisenehmer werden - da bekommt man Unterstützung bei Problemen und muss auch nicht so viel investieren - den Tipp hatte ich von der Lehrerin in meinem Kurs bekommen.

Ich habe mich dann bei einer Eisdiele-Firma beworben - die hat mir gleich beim Interview gut gefallen, und das umweltfreundliche Konzept hat mich überzeugt: Becher und Löffel sind kompostierbar, und das Eis enthält keine künstlichen Aromastoffe. Die Leute in der Firma haben gesagt: „Man sieht, dass du ein guter Verkäufer bist“, und ich habe gedacht: „Das ist das Richtige. Ich schaffe das. Wenn man will, dann klappt es. Dann wird alles kommen.“

Die Rückmeldung zu meinem Businessplan von der Schule war positiv, und ich habe mich um die Finanzierung gekümmert. Jetzt arbeite ich seit dem 18. Mai in meiner Eisdiele. Es gibt zwar viel Konkurrenz, aber die Lage ist gut in der Einkaufsstraße und gleich am Godesberger Stadtpark. Ich habe schon viele Stammkunden, die nur bei mir Eis kaufen. Im Winter biete ich dann Waffeln und Kuchen an.

Ich habe eine sichere Stelle und schaffe alle meine Ausgaben. Außerdem unterstütze ich meine Familie in Syrien sehr, denn mein Vater hatte keinen Job.

Wie ich mir die Zukunft vorstelle

Mein Plan war die neue Kultur kennenzulernen - dazu braucht man deutsche Freunde, und die habe ich.

Ich plane in Deutschland zu bleiben, denn ich habe einen guten Job und einen großen Freundeskreis. Ich habe jetzt zwei Länder - ich fühle mich hier zu Hause.

Probleme? Nein, Probleme habe ich nicht, aber viele Leute haben mich unterstützt.

Meine Botschaft an Geflüchtete, die in letzter Zeit nach Deutschland gekommen sind: Die Sprache und die neue Kultur - die neue Kultur kennen lernen und von dieser Kultur lernen. Also beide Kulturen mitnehmen.

Mein Wunsch wäre eine Welt ohne Krieg.



Gabriella aus Damaskus

Mein Weg nach Deutschland

Ich bin seit 2015 in Deutschland. Vorher waren meine Schwester und ich 18 Monate im Libanon. Wir haben dort mit zehn Personen in einem einzigen Zimmer gewohnt. Meine Schwester und ich haben Geld für die Familie verdient. Wir konnten nach Deutschland kommen, nachdem eine Person aus unserem Bekanntenkreis vorschlug, eine Gewährleistung zu unterschreiben.

Zuerst blieben wir für fünf Monate in Ahlen/Westf., aber dann sind wir nach Bonn umgezogen und haben Asylanträge gestellt. Wir bekamen das Bleiberecht für 3 Jahre. Wir konnten mit der Unterstützung von Pfarrer Leonhard von der Evangelischen Flüchtlingshilfe Godesberg ein Haus für unsere große Familie finden.

Ankommen in Deutschland

In Syrien hatte ich ein Studium zur Dolmetscherin in Arabisch und Englisch angefangen, das ich wegen des Kriegs nicht abschließen konnte; anschließend habe ich im Büromanagement gearbeitet. Ich hatte zwar Zeugnisse von mehreren Firmen, aber mein Abitur wurde in Deutschland nicht anerkannt. Daher musste ich beruflich bei Null anfangen: Ich habe zuerst für die Organisation *Evangelische Jugendhilfe Godesheim* gearbeitet, indem ich bei der Übersetzung geholfen habe. Als Nächstes habe ich ein dreimonatiges Praktikum beim Uni-Klinikum als Kauffrau für Büromanage-

ment gemacht. Die Arbeit ist eigentlich genauso wie in Syrien, nur die Sprache ist anders.

Das Deutschlernen war für mich nicht so schwer, weil ich sehr gut Englisch kann und schwierige Wörter auf einer App nachgesehen habe. Ich habe viel Deutsch im Kontakt mit den Deutschen gelernt, z.B. mit den Krankenschwestern, als mein Vater wegen seiner Krebserkrankung lange im Krankenhaus war. Oder bei vielen ehrenamtlichen Aktivitäten, auch als Übersetzerin. Aber natürlich habe ich auch Sprachkurse gemacht - zuerst einen ehrenamtlichen Kurs (A1) im Haus der Familie und dann - nach dem Tod meines Vaters - einen Kurs in einer Sprachschule und danach einen B2-Kurs in der Uni-Klinik. Ich helfe z.B. den Pflegekräften aus Thailand und Bosnien bei Verständnisschwierigkeiten. Inzwischen habe ich das C1-Zertifikat erhalten.

Mein Deutsch hat sich auch über private Kontakte weiter verbessert, z.B. mit meinen Ausbildern oder mit den Ehrenamtlichen der Flüchtlingshilfe. Als aramäische Christin habe ich zuerst Aramäisch gelernt und als zweite Sprache Arabisch, in der Schule und im Umgang mit Freunden.

Wir fanden Bonn besser als Ahlen, weil wir mit den Deutschen in Kontakt kommen konnten. Pfarrer Leonhard hat uns geholfen, uns Schritt für Schritt zu integrieren. Ich wollte von Anfang an eine wirklich gute Arbeit, und Pfarrer Leonhard und Martin Westhofen haben uns die Schritte und Wege gezeigt. Ich will mich nach der Ausbildung weiter qualifizieren für meinen beruflichen Aufstieg.

Wenn ich auf meinen Weg in Deutschland sehe, kann ich nur sagen: Wir hatten Glück - ich habe nette Nachbarn und Kollegen, mit denen ich befreundet bin. Sie kommen aus vielen Ländern, und wir sprechen Deutsch, Englisch und Arabisch.

Unterschiedliche Werte in Deutschland und Syrien

Wir haben in Syrien ein tolerantes Zusammenleben der Reli-

gionen zurückgelassen; überhaupt gab es bis zum Krieg große Toleranz. Damaskus, woher ich komme, ist eine ganz moderne Stadt - das sieht man auch an den Kleidern der jungen Mädchen und jungen Frauen. Bei den Christen in Syrien gibt es Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern wie in Deutschland, aber man durfte nicht unverheiratet zusammen leben oder ein Kind bekommen.

Ich wusste Bescheid über die deutsche Kultur, aber ich habe auch viel gefragt. Ein wichtiger Unterschied ist die Bedeutung der Familie: In Syrien sind die Familien sehr wichtig und sehr groß, bis zu 400 Personen bei einer Hochzeit.

Wie ich mir die Zukunft vorstelle

Es war traurig Syrien wegen des Kriegs zu verlassen, aber jetzt sehe ich meine Zukunft in Deutschland: Ich möchte zurückgeben, was ich von den Deutschen bekommen habe, zum Beispiel bei der Krankenhausbehandlung meines Vaters.

Was ich mir wünsche

Ich wünsche mir noch besser Deutsch zu sprechen und im Beruf eine gute Position zu bekommen. Daher ist es gut, dass in der Berufsschule nur Deutsch gesprochen wird und ich immer fragen kann, wenn ich etwas nicht verstehe.

Außerdem hoffe ich bald die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen; das ist nach 5 Jahren möglich. Dann kann ich nach Jerusalem reisen.

Mein Lieblingsort: In der Natur, zum Beispiel im Godesberger Stadtpark.

Meine Botschaft an Geflüchtete, die in letzter Zeit nach Deutschland gekommen sind: Nicht nur sitzen und nachdenken - sondern die Dinge aktiv angehen: In den Deutschkurs gehen und arbeiten. Es sind viele bereit zu antworten und zu helfen. Man sollte sich immer weiter entwickeln. So kann man Fuß fassen in Deutschland.



Zenar aus Syrien

Mein Weg nach Deutschland

Ich bin 31 Jahre alt und habe schon in Syrien in der IT-Branche gearbeitet. Aber es ist komplett anders als das, was in Deutschland verlangt wird.

Im August 2010 musste ich zum Wehrdienst, aber ich wollte den Demütigungen dort nicht ausgesetzt werden. Wenn man Geld in Syrien hat, bekommt man eine gute Stellung in der Armee und wird gut behandelt, aber wenn ohne Geld ... - Es ist strafbar, nicht zur Armee zu gehen. Ich bin 2010 zur Armee gegangen; 2011 begann der Krieg. Ich wurde im gesamten Kriegsgebiet eingesetzt, aber es war unmöglich, eigene Freunde tot zu sehen oder sie zu erschießen. Deshalb entschloss ich mich, zu desertieren.

Mein Weg nach Deutschland

Ich bin über Aleppo zu Fuß in die Türkei geflohen. Ich hatte kein Visum. Wir bekamen Hilfe für die Fahrt nach Istanbul in einem Lieferwagen. Von dort ging es weiter mit einem PKW. Darin waren 30 statt sechs Personen. Darunter waren zwei Schlepper, die haben uns bedroht. Dann ging es 12 Stunden durch Reisfelder zum Grenzfluss. Wir sind mit dem Schlauchboot über den Grenzfluss nach Griechenland gefahren; auf dem Boot waren wir zwölf Menschen statt drei oder vier. Viele mussten ihr Gepäck über Bord werfen. Unser Schlauchboot war kaum zu steuern, aber glücklicherweise wurden wir ans andere Ufer getrieben.

Dann ging es zwei Stunden zu Fuß weiter. Wir haben Soldaten getroffen, die uns Wasser und ein bisschen zu essen gegeben haben. Dann haben uns Polizisten mitgenommen. Wir wurden durch UN-Leute befragt, z.B. wie der Text der syrischen Hymne geht und wie Assads Frau heißt. Das sind Test-Fragen, ob wir wirklich Syrer sind. Dann wurden wir weggefahren.

Ich war zehn Tage im Gefängnis, dann kam mein Bruder, der in Deutschland lebt. Aber der Besuch war nicht erfolgreich. Ich kam in ein weiteres Gefängnis. Dort gab es Schlägereien, furchtbare Toiletten, viele Krankheiten. Wir hatten Angst, dass die Krankheiten ansteckend sind. Einmal konnte ich verhindern, dass ein Mitgefangener Feuer legt - das war ein Fluchtversuch der Mitgefangenen, doch er blieb erfolglos.

Ich wurde schließlich nach einem Monat entlassen, weil ich ein Bestechungsgeld von € 2500 hatte - bei dem Bestechungsgeld hat mir ein Freund aus Griechenland geholfen.

Ich fuhr mit dem Bus nach Athen und dann mit der Hilfe eines Freundes in Richtung Deutschland. Auch dieser Freund hat Geld bekommen. Zuerst ging es mit der Fähre nach Italien, dann wollten wir - der Freund und ich - mit dem Auto nach Österreich, weil es dort keine Grenzkontrolle gab. Aber er hat sich verfahren und wir kamen in die Schweiz, wo wir über die Grenze nach Deutschland mit unseren gefälschten Papieren mussten.

Ankommen in Deutschland

Ich bin zuerst zu meiner Schwester gefahren; sie wohnt seit zwölf Jahren in Aschaffenburg. Von dort musste ich zur ersten Flüchtlingsaufnahme in Dortmund, danach wurde ich nach Hamburg in eine Sammelunterkunft geschickt, wo ich etwa einen Monat blieb. Dort wurde das weitere Asylverfahren bearbeitet.

Meine Schwester, die seit 35 Jahren in Deutschland lebt, war beim Interview dabei. Ich bekam zwei Wochen Urlaub, weil ich

Soldat und erschöpft war. Mein Antrag, nach Bonn zu ziehen, wurde nach § 25 Abs. 1 Aufenthaltsgesetz genehmigt. Nach zwei Monaten bekam ich einen Aufenthaltstitel für drei Jahre, danach einen unbefristeten Titel. Nach 7 Jahren konnte ich einen Antrag auf Einbürgerung stellen, dem demnächst stattgegeben wird.

Für das Leben in Deutschland war es ein großer Vorteil, dass ich einen Bruder habe, der schon lange in Godesberg lebt und sich gut auskennt. Ich hatte keine Vorstellung vom Leben in Deutschland: die Menschen, die Straßen, das Essen - alles war anders. Mein Bruder sagte: „Du musst schnell Deutsch lernen, das ist der Schlüssel.“ Ich lernte zuerst Deutsch bei einem Freund meines Bruders. Ich musste mit zwei verschiedenen Bussen zu ihm fahren - das war aufregend, und ich war besorgt und unsicher. Anschließend habe ich in der Spanischen Akademie in Mehlem und in der Sprachschule IFS erfolgreich Deutsch gelernt.

Zu Beginn habe ich alleine gewohnt, das war schwierig. Ich hatte wenig Kontakte, weil ich Angst hatte, mich nicht ausdrücken zu können, und blieb lieber zu Hause. Ich hatte Zusatzunterricht bei einem Patienten meines Bruders und habe den B1-Kurs und den Kurs ‚Leben in Deutschland‘ bestanden. Weil die Wartezeit auf die B2-Kurse in der Schule den Staatsbürger Geld kostet und sehr lange dauert, haben mein Pate und mein Bruder die weiteren Kurse B2 und C1 beim IFS (Institut für Sprachvermittlung) finanziert.

Mein Pate hat Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für mich recherchiert. Ich habe viele Bewerbungen für ein Praktikum oder eine Ausbildung geschrieben und bekam zwei Chancen: Bei der Firma Bechtle im Pennenfeld habe ich einen Monat lang ein Praktikum im Juli 2014 gemacht; der Chef hat mir dann einen Ausbildungsplatz ermöglicht. Mein Pate hat mich bei allem unterstützt.

In der Berufsschule habe ich zuerst ganz wenig verstanden. Das war sehr schwer. Meine erste größere Aufgabe war eine

Präsentation zum Thema ‚Drucker‘. Ich hatte viel zu viele Folien gemacht, aber dann hat mir ein Kollege in der Firma geholfen. Leider war der Termin für die Abgabe schon verstrichen, und ich musste die viel zu lange Präsentation vortragen. Ich war sehr nervös, bekam aber doch eine ‚gute Drei‘. Ich hatte viel Unterstützung in der Firma und habe meine Ausbildung 2017 abgeschlossen.

Eine Lehrerin aus dem Patientenkreis meines Bruders unterstützte mich etwas während meiner Ausbildung in verschiedenen Fächern der Berufsschule.

Im Anschluss an die Prüfung - wieder eine ‚gute Drei‘ - habe ich bei Bechtle gearbeitet. Seit Jahresbeginn bin ich bei AOK Systems; das ist auch im Pennenfeld. Ich will momentan bei der Firma bleiben, da ich zufrieden bin.

In meinem Privatleben bin ich meistens zurückhaltend. Nachdem ich viele Menschen kennen gelernt hatte, war ich motiviert mehr auf die Deutschen zuzugehen. Ich habe auch viele deutsche Freunde und wohne mit einem deutschen Freund zusammen.

In der Zukunft will ich vielleicht einen Englischkurs machen.

Mein Traum: Am meisten hat mich in Deutschland die Wiedervereinigung beeindruckt - die Deutschen haben so viel geschafft. Mein Traum ist die Wiedervereinigung der Kurden.

Außerdem habe ich den deutschen Pass beantragt.

Probleme in Deutschland: Als ich in Syrien war, habe ich ein sehr sauberes Land erwartet, so sauber, dass man auf der Straße schlafen kann. Aber das stimmt nicht immer. Die Schüler in der Berufsschule

Mein Lieblingsort: Am Rhein, wo es aussieht wie an einem Strand. Mit den Füßen im Wasser, wenn die Sonne scheint, das erinnert mich an Syrien.

Meine Botschaft an Geflüchtete, die erst seit Kurzem in Deutschland sind: Der Schlüssel zum Erfolg ist Kontakt mit Deutschen. Ich hörte lange Zeit keine arabische Musik, sah kein syrisches Fernsehen: Ich habe komplett auf Deutsch umgestellt und habe von Anfang an mein Handy auf die deutsche Sprache eingestellt.



Roshen aus Kobane in Syrien

Mein Weg nach Deutschland

Ich bin im September 2015 mit meinen beiden Töchtern und meinem Mann aus Kobane in Syrien geflohen. Weitere Familienangehörige sind überall in der Welt verstreut, meine Mutter lebt aber noch in Kobane, mein Vater ist vor längerer Zeit gestorben.

Ich habe in Syrien an der Uni Pädagogik studiert und habe etwa fünf Jahre als Grundschullehrerin in Aleppo gearbeitet. Als dort die Zerstörungen einsetzten, bin ich zurück nach Kobane gegangen. Ich habe dann von dort in der Türkei bei „Ärzte ohne Grenzen“ gearbeitet, habe verletzte und traumatisierte Kinder und Erwachsene betreut. Als die Situation zu gefährlich wurde, wurde diese Hilfsstation aufgegeben und geschlossen. Dann hatte ich keine Arbeit mehr, alles war durcheinander. In dieser Situation wurde uns gesagt, wir müssten die Stadt ganz schnell verlassen, wir könnten nicht mehr in Kobane leben. Wir sind dann spontan mit unseren Kindern zu Fuß über die Grenze in die Türkei, das war im September 2015. Von dort sind wir mit einem Boot nach Griechenland gekommen. In einer großen Gruppe sind wir über mehrere Länder - Serbien, Ungarn, Österreich - schließlich nach Deutschland gekommen. Es war schwierig in dieser Gruppe mitzuhalten, sie gingen sehr schnell, wollten schnell vorankommen. Es gab kein gutes Essen. In Serbien haben wir auf der Straße geschlafen, in Ungarn waren wir drei Tage im Gefängnis.

In Deutschland haben wir uns in Trier bei den Behörden gemeldet. Dort sind wir 35 Tage geblieben. Dann wurde uns eine kleine Wohnung in Erpel am Rhein zugewiesen, in der wir seit dem 11.12.2015 wohnen.

Ankommen in Deutschland

Ich habe sofort versucht, die deutsche Sprache zu lernen. Die Kirche hat ein erstes Angebot gemacht. Während ich Deutsch lernte, hat mein Mann auf die Kinder aufgepasst. Nach sechs Monaten konnte ich so gut Deutsch, dass ich anderen Flüchtlingen helfen konnte. Ich habe sie zum Beispiel zum Arzt begleitet und dort gedolmetscht oder mit der Schule geredet, um Kinder anzumelden oder um Probleme zu lösen. - Später habe ich auch die Prüfungen B1 und B2 gemacht und sie problemlos bestanden.

Ich engagiere mich auch in meiner neuen Heimat. Zum Beispiel bin ich Mitglied in dem Verein „Bürgerpark Unkel“ und arbeite im Vorstand einer Organisation mit, die im Bereich *Gewalt gegen Frauen* arbeitet.

Es war schwer, die notwendigen Papiere aus Syrien zu bekommen, aber nach vier Jahren wurde mein Studium anerkannt, so dass ich als Grundschullehrerin anfangen könnte. Ich habe mich aber entschieden als Kindergärtnerin zu arbeiten. Im Januar 2020 werde ich anfangen. Ich hatte mir das so vorgenommen und bin froh, dass das geklappt hat.

Ich fühle mich in Erpel sehr wohl. Es ist hier sehr schön und inzwischen „mein Dorf“. Meine Kinder, die jetzt vier und sechs Jahre alt sind, werden hier mit der deutschen Sprache groß und lernen Kurdisch wie eine Fremdsprache.

Wie ich mir die Zukunft vorstelle: Ich freue mich auf die Arbeit im Kindergarten. Zurzeit bereite ich mich auf die Führerscheinprüfung vor, so dass ich bald mit dem Auto fahren kann. Mein

Wunsch ist, später zeitweise in Afrika als Sozialarbeiterin zu arbeiten.

Meine Botschaft an Geflüchtete

Es ist wichtig, sofort Deutsch zu lernen, schnell und intensiv. Man sollte den Kontakt zu Deutschen suchen, die Türen und Fenster offen halten, sich engagieren und mit den Deutschen zusammenarbeiten. Es muss einem klar werden, dass die Zukunft jetzt hier in Deutschland liegt. Arbeit suchen und finden ist wichtig.



Lina aus Homs in Syrien

Mein Weg nach Deutschland

ich komme aus Homs, das war die erste syrische Stadt, die im Krieg zerstört wurde. Es gab viele Bomben, Tote auf den Straßen, manchmal ohne Kopf oder ohne Arme. Unsere Wohnung war kaputt. Mein Mann und ich durften auch nicht in unsere Wohnung zurück, weil wir gegen Assad sind und mit weiterer politischer Verfolgung rechnen mussten.

Daher haben wir 2012 Syrien verlassen und waren zuerst in Libyen für fast zwei Jahre und anschließend etwas mehr als ein Jahr im Libanon. Dort lebten wir mit anderen Verwandten bei meiner Mutter, aber wir fanden keine Arbeit und wurden von den Libanesen nicht akzeptiert. Daher haben wir den Libanon 2015 verlassen - mein Mann, meine Söhne, die damals drei und neun Jahre alt waren, meine dreizehnjährige Tochter und ich. Mein dritter Sohn war schon ein Jahr zuvor mit einem Onkel über Lampedusa geflohen und wird seitdem vermisst.

Wir sind mit dem Boot in die Türkei und dann zu einer griechischen Insel gefahren. Kurz vor dem Ziel ist das Boot gekentert; das war sehr gefährlich, denn die Kinder und ich konnten nicht schwimmen. Aber glücklicherweise konnte mein Mann uns an Land tragen, doch wir haben bei diesem Unglück viel von unseren Sachen verloren.

Anschließend waren wir zehn Tage lang auf der Balkanroute zu

Fuß, mit dem Zug und mit dem Bus unterwegs und kamen schließlich im Oktober 2015 nach Österreich. Von dort ging es mit dem Bus nach Düsseldorf in eine Erstaufnahmeeinrichtung, wo wir fünf Wochen blieben, und anschließend nach Wegberg für weitere fünf Wochen.

Ankommen in Deutschland

Kurz vor Weihnachten kamen wir mit 60 Menschen in ein Heim in Bonn - dort gab es nur Betten und Decken, aber keine Kücheneinrichtung, kein Geschirr, einfach nichts. Die Stadtverwaltung hat die Evangelische Flüchtlingshilfe um Unterstützung gebeten, die gleich nach Weihnachten viele notwendige Dinge gebracht hat. So haben wir auch unsere Patin gefunden, die seitdem für unsere Familie Oma und Mutter ist.

Anfangs haben wir uns mit Händen und Füßen und ein bisschen Englisch verständigt, aber unsere Tochter hat gleich angefangen Deutsch zu lernen, in den Unterrichtsangeboten der AWO. Die Kinder haben sich gefreut, nach ein paar Monaten wieder in die Schule zu gehen und der jüngste in den Kindergarten.

Nach der Zeit im Heim sind wir in unsere erste Wohnung in Mehlem und dann in die jetzige sehr schöne Wohnung gezogen. Dabei hat uns ein befreundetes deutsch-syrisches Paar geholfen: Sie haben die Vermieter überzeugt, dass wir eine gute Familie sind.

Ich habe meine Deutschkurse von A1 bis B1 in der Spanischen Schule in Mehlem gemacht, bin aber leider durch die Prüfung gefallen. Anschließend konnte ich einen weiteren Kurs bei der VHS machen und habe die Prüfung geschafft.

In Syrien habe ich eine Ausbildung zur Maschinenstickerin gemacht, aber immer nur als Hausfrau gearbeitet. In Deutschland arbeite ich: Zuerst habe ich ein Praktikum im ‚Pauke‘-Restaurant gemacht und jetzt arbeite ich halbtags in der Mensa, von 11 - 15 Uhr. Währenddessen sind die Kinder

in der Schule, und der Große holt den Kleinen ab.

In der Mensa ist es sehr sauber, und die Arbeit macht mir Spaß: Ich habe nette Kollegen aus vielen Ländern und viel Kontakt. Wir sprechen immer Deutsch. - Ich arbeite sowohl an der Kasse wie bei der Essensausgabe, zum Beispiel bei den Beilagen oder den vegetarischen Gerichten. Heute habe ich über 1000 Teller gefüllt. Anschließend mache ich meine Station sauber.

Meine Wünsche für die Zukunft: Deutschland ist ein schönes Land, aber alles ist anders. Ich bin sehr zufrieden mit meinem Leben hier und hoffe, dass wir lange bleiben können. Unser Aufenthaltstitel gilt bis 2022 - wir haben den Aufenthaltstitel vor Gericht erstritten, weil wir in Syrien politisch verfolgt werden. Wir möchten und können nicht nach Syrien zurück, so lange Assad an der Macht ist.

Mein Mann macht derzeit ein Praktikum und beginnt im April eine einjährige Ausbildung als Pflegehelfer. Mein Arbeitsvertrag geht bis Juli. Ich wäre glücklich über eine Vertragsverlängerung. Sonst würde ich wohl einen B2-Kurs besuchen und mich um eine Ausbildung in der Kinderpflege bemühen. Und unsere Tochter ist schon verheiratet und hat gerade ein Baby bekommen.

Probleme? Ja, am Anfang war die Sprache ein Problem, aber sonst ist alles in Ordnung.

Meine Botschaft an Geflüchtete, die noch nicht lange in Deutschland sind: Die Sprache lernen und nicht zu Hause bleiben, sondern Arbeit suchen - das ist so wichtig. Der Kontakt mit anderen ist auch gut für die Sprache. Und vielen Dank an das Job-Center - sie helfen sehr viel. Aber jetzt verdiene ich mein eigenes Geld, und das ist so schön.



Abdulla aus Harasta in Syrien

Mein Weg nach Deutschland

Zu Beginn der Krise in unserer Heimat hatte meine Familie sehr gelitten und wir wurden gezwungen, viele Male unseren Wohnort wegen des Konfliktes zu ändern. Daher haben meine Kinder und ich Syrien im Jahr 2014 verlassen. Wir sind in die Türkei geflogen, wo wir ungefähr sieben Monate geblieben sind, während meine Frau in Deutschland war. Sie hatte nämlich von ihrer Arbeit einen Trainingskurs in Wien und hat sich am Ende des Kurses entschieden, nach Deutschland zu gehen.

Als Folge unserer schlechten Situation in Syrien und der schlechten gesundheitlichen Situation meiner Frau in Wien hatten wir entschieden, dass meine Kinder und ich ebenfalls weggehen müssen. Wir haben zwar unsere Heimat verlassen, aber wir behalten immer noch unsere schmerzhaften und zugleich schönen Erinnerungen.

Am Anfang stand unsere Abreise in den Libanon und von dort in die Türkei. Dort waren wir nicht glücklich, weil meine Kinder die Schule nicht besuchen konnten und vor allem weil sie von ihrer Mutter getrennt leben mussten.

Meine Frau ist während unseres Aufenthalts in Ankara nach Deutschland gekommen, hat Asyl beantragt und die Aufenthaltserlaubnis bekommen. Somit konnte sie die Familienzusammenführung beantragen. Schließlich, nach sie-

ben Monaten, haben wir uns hier in Bonn wieder getroffen.

Ankommen in Deutschland

Vor meiner Ankunft mit meinen Kindern in Bonn konnte meine Frau eine Wohnung bekommen mit Hilfe der evangelischen Kirchengemeinde, insbesondere der Gruppe des Pfarrers Leonhard, die den Flüchtlingen vieles gab und immer noch gibt.

Im Axenfeldhaus bekamen wir eine Zwei-Zimmer-Wohnung, die aber völlig leer war. Frau Claudia Jung war unser Engel; sie hat viele Sachen für uns bezahlt. Margret Schulte, eine ehemalige Lehrerin und ein Mitglied der Flüchtlingshilfe-Gruppe, hat uns geholfen, Plätze für die Kinder in der Schule zu finden.

Am Anfang habe ich auf Englisch mit den Deutschen Kontakt aufgenommen, aber dann habe ich bei der AWO einen zweimonatigen Deutschkurs gemacht, und anschließend habe ich einen Platz im offiziellen Integrationskurs bekommen. Dort habe ich innerhalb von sechs Monaten das B1-Niveau erreicht und dann direkt das Niveau B2 geschafft.

Seit dem Jahr 2016 habe ich für zweieinhalb Jahre im Axenfeldhaus Sprachunterricht für Geflüchtete angeboten, erst ehrenamtlich, später als Mini-Job. Zusätzlich habe ich Flüchtlinge als Dolmetscher unterstützen können.

Während meiner Arbeit im Axenfeldhaus habe ich einen dreimonatigen Kurs beim TÜV Rheinland für Security-Kräfte gemacht und die Prüfung bestanden. Ich habe mich um viele Arbeitsstellen beworben. Und seit ungefähr einem Jahr arbeite ich bei der DHL. Ich bekam die Stelle mit Hilfe einer uns bekannten deutschen Familie. Meine Arbeit ist im Bereich Seefracht. Da ich gute Erfahrungen in Syrien in diesem Bereich als Verkaufsleiter erworben hatte, konnte ich die Business-Grundlagen in kurzer Zeit lernen. Aber ich lerne immer noch täglich Neues. Meine Arbeit gefällt mir sehr.

Ich fühle mich wohl hier, weil ich gute Freunde und nette Nachbarn habe, aber natürlich vermisse ich meine Heimat.

Mein Lieblingsort in Deutschland?

Überall, wo ich mit Leuten in Kontakt kommen kann.

Probleme in Deutschland?

Die Bürokratie: Mit den Behörden muss man geduldig sein.

Der Straßenverkehr: Die Verkehrsverbindungen sind nicht zufriedenstellend, weil sie nicht pünktlich kommen.

Wie ich mir die Zukunft vorstelle: Ich hoffe, dass der Konflikt in unserer Heimat beendet wird und dass endlich Ruhe herrscht, damit die Syrer zurückkehren können.

Meine Botschaft an Geflüchtete, die in letzter Zeit nach Deutschland gekommen sind:

- Wenn man will, kann man es schaffen.
- Wer sucht, der findet.
- Macht die Türen und die Herzen auf.

Die Perspektive der Unterstützer

Berührende Momente?

Ankunft auf dem Flughafen: Die Glastür öffnet sich - nach zwei Jahren sehen sich Mutter und Kinder zum ersten Mal wieder. Oder wie ich jemanden erlebt habe, der sich zu Fuß von Syrien nach Bonn durchgeschlagen hat und dann vor der Tür seiner Schwester steht.

Dass nach drei Jahren Vertrauen entsteht: Eine Begegnung ohne Kopftuch in der eigenen Wohnung.

- Aus Bekanntschaft wurde Freundschaft.
- Obwohl aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommend, teilen wir viele Wertvorstellungen.
- Unterstützen beim Sprachenlernen hat zum Erfolg geführt.

Die Suche nach dem vermissten Sohn; die Freude über Kindergartenplatz und Schulbeginn bei den Größeren; der Erfolg der Klage auf Anerkennung der politischen Verfolgung; die Zufriedenheit über die bestandenen Sprachprüfungen; die Freude über die erste Reise zu Verwandten nach Frankreich; das Glück des ersten Enkelkinds

Gespräche mit Geflüchteten, wie sie hierher gekommen sind: dramatische Geschichten, schwere Geschichten, die mich mitgenommen haben.

- Wohnungen, die nicht gefunden werden
- Wohnungen, die zu klein sind zum Lernen
- Prüfungen, die trotz großer Bemühung nicht bestanden werden
- Auf der Flucht verlorene Kinder

Erwachsene Menschen so hilflos zu erleben, weil sie sich noch nicht auskennen. Das erlebt man bei Erwachsenen sonst selten. Dass sie nicht in der Lage waren, vernünftig für ihre Kinder zu sorgen, weil die Strukturen nicht da waren bzw. sie die Strukturen nicht kannten.

Probleme?

Sie halten sich an einem Stück Heimat fest – Kopftuch, Sprache –, weil sie alles verloren haben.

Die Unfähigkeit deutscher Behörden, z.B. bei der Vermittlung von Arbeitsstellen und beim rechtzeitigen Aushändigen von Bescheinigungen, die für einen Arbeitsplatz nötig sind.

Dass sich in meinem Freundeskreis manche nicht engagiert haben.

„Bei euch ist das so und bei uns ist das so, weil: das steht so im Koran“ - Eine Diskussion ist nicht möglich, wenn das einzige Argument ist „weil es da steht.“

Grammatik und Wortbedeutungen
vermitteln ist schwierig.

Rückschläge bei der Berufsorientierung: Viele
finden keine Anstellung.

Das größte Problem ist der Familiennachzug: Vater
hier - Mutter und drei Kinder im Libanon.
Wenn die Familien wieder vereint sind, gibt es
einerseits Freude über das Wiedersehen und
andererseits Probleme wieder zusammen zu finden.

- Die Suche nach dem vermissten Sohn und die Enttäuschung über das mangelnde Engagement des Jugendamts;
- die Vorschläge für Arbeitsstellen vom Jobcenter und die Ablehnung der privaten Vorschläge (mehrmals);
- die Zusammenarbeit mit der Rechtsanwältin zur Feststellung des Flüchtlingsstatus.

Wie kann die Integration gelingen?

Offenheit von beiden Seiten

- Sprache! Wohnen!
- Prüfungen bestehen - hohe Anforderungen, auch bei Pflegeberufen
- Spezielle Fertigkeiten, z.B. handwerkliche Fähigkeiten
- Kontakte mit Deutschen! Auch als Instrument der Sprachförderung
- Die Geflüchteten sollten auch mal die Unterstützerrolle übernehmen, um Beziehungen auf Augenhöhe zu ermöglichen

Grundvertrauen und Offenheit für Neues.

Das Bewusstsein: Es kommt auf mich an.

Wenn ich etwas will, muss ich bereit sein,

etwas dafür zu tun.

Es müssen viele Faktoren zusammen kommen.

Ganz wichtig: Schulabschlüsse

Persönliche Kontakte vermitteln, z.B. im Café Contact.
Geflüchtete sind in der Fremde: Alles ist angstbesetzt.
Nur im persönlichen Kontakt entsteht Zuversicht und Vertrauen.

Offenheit auf beiden Seiten.

Wille zur Integration - unter Wahrung der eigenen
kulturellen und religiösen Werte.

- Enge Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen, die Zeit aufbrachten und die anfänglichen Behördengänge zusammen erledigten;
- die Einführung in die Aufgaben als Eltern eines Schulkindes, z.B. Hausaufgaben überprüfen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Größere Normalität im Umgang mit dem Thema

Weniger Personal- und Geldmangel bei den Behörden

- Noch mehr Selbstständigkeit;
- Erfolg in Schule und Beruf.
- Eine feste Arbeitsstelle mit Arbeit, die zufrieden macht.
- Gleichaltrige deutsche Familien als Freunde;
- Unabhängigkeit vom deutschen Sozialwesen;
- ein Wiedersehen mit der Familie, die noch in Syrien ist oder über die Welt verteilt

- Dass mehr heimische Abschlüsse anerkannt werden.
- Dass die Länder der EU sich auf einen Verteilschlüssel einigen.

Die Möglichkeit ins Heimatland zurückzukehren

- Bei den Geflüchteten den Willen, selbst aktiv zu werden: „Ich will vorankommen“.
- Bei den Behörden weniger Bürokratie, zeitnahes und adäquates Handeln mit verständlichen Formulierungen, d.h. das Verhalten an die Geflüchteten anpassen.
- Was möglich ist, sollte zwischen den Behörden geregelt und nicht über die Geflüchteten ausgetragen werden.

Bei den Behörden findet man große Bereitschaft, unsere Arbeit zu unterstützen, aber es mangelt an Möglichkeiten. Wenn man als Ehrenamtliche persönlich bei den Behörden anruft, kann man mehr erreichen.

- Eigene Anstrengungen auf Seiten der Hilfeempfänger.
- In verständlichem Deutsch abgefasste Formularetexte, die Geflüchteten verstehen können und die selbst für Deutsche oft nur schwer zu verstehen sind.

